

# Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

### und die übrige Centralschweiz

achtundfünfzigster Jahrgang.

**Abonnementpreise:**

1 Jahr	Fr. 70	Fr. 80	Fr. 90
6 Monate	Fr. 40	Fr. 45	Fr. 50
3 Monate	Fr. 20	Fr. 25	Fr. 30
1 Monat	Fr. 7	Fr. 8	Fr. 9

Die Zeitung wird an den Abonnenten gratis zugestellt. Bei Nichtannahme wird die Zeitung für Rechnung des Bestellers zugestellt.

**Insertionspreise:**

Die einseitige Zeile ober oder unter 10 Zeilen ... 10 Cts.  
 Die einseitige Zeile ober oder unter 10 Zeilen ... 10 Cts.  
 Die einseitige Zeile ober oder unter 10 Zeilen ... 10 Cts.

Redaktions-Büreau: Wolfstrasse Nr. 11

Verlag: J. B. Schönbach & Co. Luzern

Expedition: Hauptbureau: Wolfstr. 11

### Die heutige Nummer enthält 12 Seiten

**Inhalt:** Die Bülchberg-Interpellation im bernischen Grossen Rat. — Zürich und die Gotthardbahn. — Schweiz. — Luzern. — Ausland. — Telegramme. — Lokalchronik. — Bernische Nachrichten. — Unfallchronik. — Kladderadatsch. — Briefkasten.

### Die Bülchberg-Interpellation im bernischen Grossen Rat.

Im bernischen Grossen Rat kam am Donnerstag die von der sozialdemokratischen Fraktion eingeleitete Interpellation betreffend die Katastrophe am Bülchberg zur Verhandlung. Diese wurde dieselbe von dem ersten Unterzeichner, Gemeinderat G. Müller, begründet. Ausgehend von den Vorgängen des 24. Juli letzten Jahres tabellierte er die Regierung und die Berner Alpenbahngesellschaft wegen ihres Verhaltens, weil sie sich in Schmelzen hielten und jede nähere Auskunft über die Ursachen der Katastrophe verweigerten. Die Bahngesellschaft habe sich eine schwere Verantwortung zugewogen dadurch, dass sie das Gutachten Müller, welches sich über die geologischen Verhältnisse im Gasterthal minder günstig äußerte, als das offizielle, der Unternehmung vorgelegt. Die Unternehmung musste aber auch ohne das im Klaren sein, dass an jener Stelle große Gefahren vorhanden seien, es hätten ausreichende Vorkehrungen getroffen werden sollen, um sich Gewährleistung über die Situation zu verschaffen und das Leben der Arbeiter vor Katastrophen zu schützen. Die Interpellanten fragen nun an, ob eine amtliche Untersuchung angeordnet wurde und welches deren Resultat war, aus welchen Gründen das Sperriegutachten über die Ursachen der Katastrophe der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt wurde. Sie möchten ferner wissen, warum dem Beschluß der Regierungsrates, daß der beschuldigte Stellen entleert werden solle,

nicht nachgelebt wurde. Warum hat die Regierung ihren ursprünglichen Beschluß, daß der Tunnel in gerader Richtung fortgesetzt werden solle, wieder lösen gelassen? Da ist ferner die Frage nach den finanziellen Folgen dieser Katastrophe zu beantworten. Der Sprecher vertritt die Ansicht, daß nicht mögliche und unzeitgemäße Reklagen zur Interpellation Anlaß gegeben, sondern das große öffentliche Interesse, welches die Angelegenheit, bei der der Staat in so hohem Maße beteiligt ist, besteht. Jeder Bürger ohne Unterschied der Partei habe das Recht, volle Klarheit und sachliche Auskunft von der Regierung zu verlangen.

Im Namen des Regierungsrates antwortete Baudirektor A. Nager, welcher erklärte, es sei ihm sehr lieb, offene Auskunft geben zu können. Die Interpellation sei ihm sehr gelegen gekommen, sonst hätte er sie bestehen müssen. In erster Linie sei festzustellen, daß der Regierungsratspräsident von Frutigen eine gründliche Untersuchung der Angelegenheit vorgenommen habe. Ferner wurde ein Expertenrat aus tüchtigen Fachleuten eingesetzt. Die Untersuchung habe so weitergehende Zeugenaussagen zu Tage gefördert, daß es dem Schiedsgericht schwer fallen würde, etwas Positives daraus zu konstruieren. Jemanden persönlich zur Verantwortung zu ziehen sei nicht, ist dann Sache der Gerichte. Was die Verantwortlichkeit des Gutachtens betrifft, so wurde dem Sprecher der Regierungsratspräsident, das die im Verwaltungsrat der Gesellschaft stehenden Mitglieder der Regierung nicht deren Vertreter sind, sondern von der Gesellschaft gewählt wurden und also keine Instruktionen annehmen können. Wenn sie für die Nichtberücksichtigung des Gutachtens stimmen, so ist es, weil das Schiedsgericht bestimmt ist und es nicht angeht, es zu ändern. In der Urteilsphase werden wir sehen, wodurch seine Bedeutung vernichtet werden würde. Dies umso mehr, als die Experten keineswegs in allen Punkten einig waren. Wichtig ist, daß dabei die Arbeitsbedingungen maßgebend gewesen.

Eine weitere Frage ist, warum der Schiedsrichter nicht gefordert wurde, nachdem es die Regierung doch angeordnet hatte. Darauf ist zu antworten, daß die Regierung noch keinen gegenseitigen Beschluß gefaßt hat. Die Unternehmung erklärte, auf ihre Verantwortung die Leistung nicht vornehmen zu können, und auch die Arbeiter wollten nicht, aus Furcht vor dem angeblich verhängten Dynamitlager und vor neuen Massenerlöschungen. Vorläufig wird das ausstehende Wasser abgelassen und untersucht, um eine Vergiftung durch die Leichen zu verhindern.

Was die Bohrungen im Gasterthal betrifft, so sind dieselben niemals eingestellt worden, aber sie sind auf große Schwierigkeiten gestoßen. Der erste Bohrturm ist auf 90, der andere auf 80 Meter Tiefe gelangt. Die Bohrungen werden fortgesetzt. In Bezug auf das Tracé ist zu sagen, daß man nur mit dem Geotrieverfahren in gerader Richtung weiterbauen könnte. Das würde aber große Kosten und eine lange Verzögerung zur Folge haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man nochmals auf große Hindernisse stoßen würde und ein weiteres Unglück zu riskieren wäre. Es ergibt sich daher, daß die Weiterführung des Tunnels in festem Gestein das einzig Richtige ist. Die Baukosten und Termine sind, da der Vertrag in allen Teilen bestehen bleibt, die gleichen. Dazu kommt, daß fortwährend noch am projektierten Tracé Verbesserungen angebracht werden, so daß die durch die Umgehung der Unglücksstelle entstehende Verlangsamung der Linie wieder eingeleitet werden kann. Auch die Fertigstellung der Bahn wird, wenn nicht neue Hindernisse eintreten, bis im Sommer 1912 möglich sein. Dazu kommt die größere Sicherheit des Verkehrs im neuen Tracé, da nach der Annahme der Geologen ein unterirdischer See im Gasterthal vorhanden ist, welcher bedauerlicherweise auf das Profil des Tunnels einwirken und den Betrieb desselben stören könnte. Die Kosten der Arbeiten werden sehr groß sein, die letzteren nur 2100 Meter betragen und die Verlängerung des Tunnels, je nachdem ein

Tracé gewählt wird, 400-700 Meter betragen. Ein weiterer Grund für die Abweichung ist auch, daß es nun nach sechs bis siebenmonatlichem Hin- und Herbügeln endlich an der Zeit ist, die Arbeiten wieder anzunehmen. Was die Kosten der Umgehung betrifft, so werden dieselben geringer sein als bei gerader Fortführung. Die sich aus allem ergebenden Mehrkosten lassen sich heute nicht übersehen. Es ist aber kein Grund, sich heute schon nach neuen Gesichtspunkten umzuwenden. Nach dem letzten Stand der Finanzen sind noch 87½ Millionen Baukapital vorhanden, so daß man vorläufig noch unbefristet sein kann. In Bezug auf das Kostenfrage-Gutachten erklärt der Redner, daß der Verfasser selbst in einem Briefe an die Gesellschaft darüber sehr skeptisch ausgeprochen und dessen Annahmen als sehr unsicher bezeichnet habe. Unglücksfälle bei den Tunnelarbeiten lassen sich vermeiden. Man wird jedoch die Unternehmung veranlassen, alles zu tun, um das Leben der Arbeiter zu sichern. Zum Schluß sagte der Redner, er werde sich durch die vielen Angriffe nicht entmutigen lassen, seine ganze Kraft einzusetzen, um das Bülchbergunglück zu einem glücklichen Ende zu bringen. (Beifall.)

Der Interpellant erklärte darauf, er sei befreit von der Ansicht, daß die Verhältnisse der Enttöschung des Tunnels, des Verfalls des alten Tracés und der Finanzfrage, nicht befreit jedoch hinsichtlich der Verantwortung, des Expertenratens und der Sperrmaßnahmen. Er behalte sich vor, die Angelegenheit auf dem Nationalkongress weiter zu verfolgen. Damit war die Interpellation erledigt.

### Zürich und die Gotthardbahn.

D. In zwei Artikeln der „N. Z.“ in Nr. 42 vom 11. Februar und Nr. 43 vom 14. Februar wird der Direction der Gotthardbahn der Vorwurf gemacht, sie habe in den Zusammenhängen der Stadt Zürich mit Italien die Interessen der Stadt Zürich schamlos hintanzusetzt. Die

### Artilleten.

Der rote Glanz.  
 Summe von K.B.  
 (Fortsetzung.)

Der v. Arnolds beginnt das Kleid anzulegen, knifflig, schickig; jedoch die Artilleten sind nicht zufrieden zu sein. Aber der arme Bürgermeister hat noch eine beherzeltere Entdeckung gemacht — Wadenstrümpfe zu tragen, da, wo schon lange keine Waden mehr vorhanden sind, das geht doch nicht, nein, nein und immer — lächerlich wollte er sich nicht noch machen.

Die imaginären Waden würde hingegen der Clown da in seines Voltamburges Ueberlocke nicht kritisieren können, das Wadenstrümpfchen ist geeignet. Wenn dieser Clown doch nur nicht so unverschämte rot wäre, denkt Herr v. Arnolds, schwarz würde man nicht alles zum Wohl seiner heiratsfähigen Tochter. Entschlossen kauft sie den Clown in die Erde, magte aber seinen Blick in den Spiegel zu werfen, dem er handvoll den Rücken drehte. Seine Schültern zuckten halb großartig die hohe Halskrause. Er schloß die in roten Tausch, nahm die Kopfbedeckung und schloß die weißen Handschuhe an. Alles sollte wirklich vorzüglich in der Ordnung. Wohl aber über mußte er aber doch noch einen Blick in den Spiegel werfen. Der Clown schloß er von der Seite hinein, erstrahlte aber selbst vor sich. Er gab sich selbst in der nächsten Halskrause wie der Kopf einer Gule in einem Halskrause, und wie freudlich er die

Schellenkappe auf seiner reitlichen Glatzkronen. Glücklicherweise fand er beim andern Anblick eine Verände. Die schloß er sich auf in seiner Not, obwohl das feste Bspäcken vollständig mit der hohen Halskrause in Konflikt kam. Schnell bedeckte er sein Gesicht mit der Waite, die erhaben lächelnd der ganzen Prozedur zugehört hatte. Erst jetzt, als ihm das feste Bspäcken aus dem Spiegel grüßte, wurde er wieder gelächelt; ja ein Gefühl der Sicherheit flog sogar in ihm auf; denn wer in aller Welt konnte auf den verrückten Gedanken kommen, daß hinter diesem fetten Clown der größte Feind aller Wästen stehe, der würdige Herr v. Arnolds. Er freute sich im Stillen über die verlegenen Gesichter, die es morgen geben werde, wenn er vom Wästenball alles das zu berichten anfangte, das man ihm verbergen wollte, ohne eine Ahnung zu haben, woher er dies wisse.

Jetzt aber schnell, keine Zeit verloren. In der Garderobe hüllte er sich in seinen schwarzen Mantel. Vorsichtig magte er sich über die Straße und eilte im Schatten der Häuser dem Kasino zu. Als er aber in der Hof das blendende Licht eines Schaulustigers freuten wollte, da sagte es ein lächerlicher Zufall, daß er an den Stadtpfarrer rannte. Dieser murmelte etwas von Sündhaft und stiftlicher Verderbnis und ging gebandentvoll weiter. Und diesem Pfarrer hatte der Bürgermeister noch in letzter Sitzung des Vereins für öffentliche Sittenspflege besonders ein Herz gesagt, ja recht ernstlich gegen alle Wästenberggänger zu eilern.

Diese Begegnung kommt dem Bürgermeister vor wie ein unheimliches „Mene mene Tete“, und eine Stimme in ihm ruft beständig: „Retire um, Herr v. Arnolds, das kann nicht sein.“ Im Gesicht hinter der

lächelnden Maske beginnt neuerdings ein heftiger Kampf. Unterdessen ist er, er weiß selbst nicht wie, durch ein Seitenabgucken zum Kasino gekommen. Heftiger Dampf schallt ihm aus den beleuchteten hohen Fenstern entgegen. Was mag hier oben alles vorgehen, das man ihm verbergen wollte. Die Sorge um seine Tochter erschleibt sich diesen letzten Kampf, und überdies, er will ja nur von Weitem zusehen, unter keinen Umständen ein flüchtiges Augenpaar zeigen, welcher Kunst er zwar einst als fabelhaftes Studio eifrig geübt hatte. Er schloß sich zudem ganz sicher in seinem Clown; erkannte zu werden war unmöglich. Noch einmal prüfte er das Gummiband seiner Waite; denn an diesem Gummiband hing jetzt seine ganze Existenz, da er eine Entdeckung nicht überleben würde. Doch keine Angst, das Gummiband hält vorzüglich.

Mit einer entschlossenen Bewegung tritt der Bürgermeister in die Lichtflut des Einganges, während gleichzeitig hinter ihm ein Wagen vorfährt — doch, was soll das bedeuten, links und rechts tiefe Bewegungen, die hohen Füllgähnen springen auf, die Luft intoniert den Königsmarsch, und ein dreifaches Quorra dem Erdrumpfen schallt ihm entgegen.

Der Bürgermeister läßt sich aber nicht so leicht verwirren. Natürlich ist toben der Geleite ausgefallen, denkt er, und macht respektvoll Platz — Ja, was soll denn das sein? Hinter ihm nur gedöhlte Masken, die in ebenso tiefen Krumpfbewegungen verharren wie die Diener, und er — der einzig Unrechtere, wozu er leben mag. Ein erschütterter Gedanke leuchtet durch sein Gehirn — man hält ihn für den Prinzen! Ein Entschließen ist unmöglich — sich zu erkennen geben — Selbstmord! Bereit nähert sich ihm die ganze

Festversammlung, an ihrer Spitze — seine Gemahlin und seine Tochter. Mit verbindlichem Lächeln läßt sie ihm die Hand, und er wird höchst zerknirschelt vielen seiner alten Bekannten vorgeleitet, er, dem sich alles in wollen streifen zu diesen scheint.

Glücklicherweise ist ihm noch eine kleine Anodenrest geblieben, da er jetzt freudlich ersucht wird, zur Eröffnung des Festes auf einer prächtig decorierten Estrade Platz zu nehmen. Während sich zu seinen Füßen alsbald ein reizender Wästenkreuz entwickelt, hat der arme Bürgermeister doch so etwas Zeit, um die überall zerfallenen Gebanten wieder notdürftig zusammenzufassen. Er vermag sich jetzt dunkel daran zu erinnern, daß einmal davon die Rede war, der Erdrumpfen könnte sich in seinem Hause zum Wästenball umlagern. Natürlich war sein roter Clown für jenen bestimmt gewesen. Die Rolle, die er sich zugeeignet hatte, mußte er jetzt eben durchzuführen, dessen war er sicher, und wäre es auch bis zu einem Ende mit Schreden. Doch der Bürgermeister läßt sich noch nicht verlieren. Er kennt einen Ausweg, der in den Park führt. Bei der ersten Gelegenheit will er dorthin entfliehen. Die Wartmauer ist nicht hoch, die wird er überklettern können. Als dahin schließt ihn ja seine Waite, die auch seine Stimme unentdeckt macht. Darum nur läßt sich sein und tanzen, tanzen, und das verwegene Abenteuer kann noch einen gnädigen Ausgang nehmen.

Infolge einer erwartungslosen Stille, die jetzt zu seinen Füßen eingetretet war, merkte Herr v. Arnolds, daß er heruntergeraten war. Seine Waite lächelte Beifall und er trat huldvoll unter die abnungstolle Gesellschaft. Die Rolle des liebenswürdigen, munteren Erdrumpfen begann er wirklich so gut zu

Druck und Vertrieb von allen u. neuen Anzeigen. Die Anzeigen werden in der Druckerei des Tagblattes in Luzern gedruckt. Die Anzeigen werden in der Druckerei des Tagblattes in Luzern gedruckt.

**FINGEN**  
 allen u. Lugano  
 1898

**Pöschol**  
 1898

**Begengnagenleiden**  
 jeder Art, Appetitlosigkeit, Magenleiden, Verdauungsstörungen, Schmelzer Magen-Tropfen von A. Bog. Lin. Apollin, in Luzern. Preis 1 Kr.

**Tridax-Pastillen**  
 Einwirkungsgleiches Mittel bei Husten, Keuchen und Lungenerkrankungen. Preis 1 Kr.

**Pianiste**  
 pour solistes dansantes et pour commandes. 1908

**Sofort zu kaufen gesucht**  
 Gerüst-Stangen

**Zu kaufen gesucht**  
 Laden-Einrichtung

**Zu kaufen gesucht**  
 Firma-Café